

Kulturtermine

Musik

Im Re:launch, der 100-Tage-Lounge im Schlosshotel, legt bis Freitag, jeweils ab 20 Uhr, DJ Daniel Dolder Musik auf.

Kantor Eckhard Manz spielt am Sonntag, 10 Uhr, während des Gottesdienstes in der Martinskirche auf Orgel und Klangsteinen.

Bergpark-Konzert: Die Rainbow-Jazzband spielt am Sonntag ab 12 Uhr Swingmusik in der Konzertmuschel des Bergparks Wilhelmshöhe.

Ausstellungen

Sascha Blume, Franziska Cordes, Florian Kuhlmann, Oliver Kunkel, Georg Schütz, Sebastian Selbach, Timothy Shearer und Benjamin Tillig stellen ab heute, 19 Uhr, im Stellwerk (Kulturbahnhof) aus. Bis 1. August.

Arbeiten aus der Studienwerkstatt Keramik der Kasseler Kunsthochschule sind ab Sonntag im Souterrain des Schlosses Wilhelmshöhe zu sehen. Eröffnung: 11 Uhr. Bis 23. September.

Parallelwelten: Diese Ausstellung von Katharina Hickmann endet am Sonntag, 15 Uhr, mit einer Finissage im Trafohaus am Lutherplatz.

Führung

Einen literarischen Spaziergang durch die Künstlernekropole im Habichtswald gibt es heute ab 16 Uhr. Gudrun Sander liest Texte, und Angela Landgrebe gibt Informationen. Im Mittelpunkt steht der Künstler Heinrich Brummack, der auch anwesend sein wird. Treffpunkt: Parkplatz Hühnerbergweg/Seebergstraße.

Für Kinder

Darf ich bitten? Unter diesem Motto steht das Familienprogramm, das am Sonntag ab 14.30 Uhr im Schloss Wilhelmshöhe angeboten wird. Anmeldung: 0561/31 68 01 23.

Schwarze Schafe leben besser: Dieses Stück zeigt das Theater Laku Paka am Sonntag, 15 Uhr, in der Zehntscheune auf dem Kaufunger Stiftshof.

Architektur

documenta urbana Labor: Unter diesem Titel hat der Fachbereich Architektur der Universität Kassel einen Workshop veranstaltet. Internationale Architektenteams haben sich darin Gedanken zur Zukunft unserer Region gemacht. Die Ergebnisse werden heute von 10 bis 17.30 Uhr in der documenta-Halle präsentiert.

Schweden liegt in der Karibik

Der kubanische Altmeister Eliades Ochoa lud zum Familientreffen ins Kasseler Kulturzelt

VON BETTINA FRASCHKE

KASSEL. Wie es bei Familientreffen zugeht, wissen wir ja. Hier sind keine Überraschungen zu erwarten. Alle freuen sich vielmehr an den bekannten Ritualen, alle genießen gerade das Vertraute, das immer Gleiche.

So war es auch am Donnerstagsabend beim ausverkauften Konzert des kubanischen Altmeisters Eliades Ochoa. Der Mann mit dem unverwechselbaren Gitarrensound sprach denn auch wiederholt von „la familia“ und von all seinen „Brüdern“, die im Zelt versammelt seien. Und die große Familie klatschte dazu begeistert.

Unvergängliche Hits

Mit opulenter Begleitband zelebrierte der 61-Jährige die unvergänglichen Hits des Buena Vista Social Club. Im dazugehörigen Film vom Wim Wenders und auf dem längst in die Musikgeschichte eingegangenen gleichnamigen Album von Ry Cooder ist Ochoa der Junge unter den karibischen Musiklegenden. Jetzt ist er zwar mehr als zehn Jahre älter als bei den damaligen Aufnahmen, aber dass es ihm immer noch eine Lust ist, mit seinen Lackschuhen und dem hellen Hut auf der Bühne zu stehen, ist unverkennbar.

Schon „El Cuarto de Tula“ setzte ganz zu Beginn den ers-



Abonniert auf die kubanischen Klassiker: Eliades Ochoa beim Kasseler Auftritt.

Foto: Schoelzchen

ten Höhepunkt. Eine komplexe Bandleistung, die die Publikums-Mundwinkel kollektiv nach oben zog. Etwas später verneigte sich Eliades Ochoa vor Máximo Francisco Repilado Muñoz (das muss man sich

mit schön gerrrrrrltem R ausgesprochen vorstellen). Der ist besser bekannt unter seinem Künstlernamen Compay Segundo und schrieb das großartige „Chan Chan“. „Ein Titel, den man nicht vermeiden

Buena-Vista-Hits mit anderen Titeln ab. Stilistische Finesse oder instrumentale Präzision standen dabei nicht im Vordergrund, wurden aber auch nicht vermisst. Es geht ja um die gute Laune. Und die erzeugt der kubanische Son sofort.

Witzig: ein von zwei Gitarren dargebotener Ausflug nach Skandinavien. Aus einem besinnlichen Intro schälte sich auf einmal „Chiquitita“ von Abba heraus. Für ein paar Minuten lag Schweden in der Karibik. Wunderbar.

Nachsichtig zeigte sich das musikalische Oberhaupt, als die Familienmitglieder die Band partout nicht von der Bühne lassen wollten. Und so stimmten nach allen Zugaben die Zeltbrüder und -schwester zum Abschied in ein beherztes „Guantanamera“

ein. Und Ochoa versprach ein Wiedersehen.

Heute im Kulturzelt: Silje Nergaard, Mittwoch: 17 Hippies, je 19.30 Uhr, beide Konzerte sind ausverkauft.

Ein schwarzer Koffer der Kuriositäten

Jürgen Fritz zeigte im Kunstvereinsheim eine Performance mit Plastiktieren, Radios und einem Taschenmesser

VON PAMELA SOMMER

KASSEL. Er kämpft mit dem Koffer, wälzt sich mit ihm auf dem Boden, schleudert ihn durch den Raum - immer haar-scharf am Publikum vorbei. Was Jürgen Fritz am Donnerstagsabend im Kunstvereinsheim zeigte, war temporeich.

Die Darbietung beginnt überraschend. Denn statt der angekündigten Performance „Stockhaus“ bietet der Hildesheimer Künstler zwei andere Szenen. Die Raumsituation habe ihn dazu veranlasst, erklärt Bernhard Balkenhol,

Vorsitzender des Kasseler Kunstvereins.

Laut, bunt und raumgreifend: Diese Beschreibung trifft das, was Fritz dann präsentiert. Der schwarze Koffer spielt dabei eine zentrale Rolle. Sein Inhalt: ein Sammelsurium seltsamer Dinge. Puppen, Plastiktiere, Krawatten, zwei Kofferradios. Fritz verteilt die farbenfrohe Masse auf dem Boden und beschäftigt sich



Spontan: Jürgen Fritz nutzt jeden Quadratmeter des Raumes.

Foto: Sommer

intensiv mit ihren einzelnen Bestandteilen.

So stellt der Künstler, der Mitbegründer der Performance-Gruppe Black Market International ist, die kleinen Plastiktiere sorgsam in eine Reihe. Leere Papiertüten mit der Aufschrift „Ist da jemand?“ reiht er ebenfalls nebeneinander auf, um dann suchend seinen Kopf in jede von ihnen zu stecken. Dann lärmt er - mit Schreckschusspistole und Tischglocke -, als wolle er sein Publikum wachrütteln. Das ist in der Tat hellwach - gespannt darauf, was Fritz im

nächsten Moment mit dem Inhalt seines Koffers anstellt.

Die Performance, die für den Künstler körperlich anstrengend sein muss, endet mit der Szene „Mein Schweizer Taschenmesser“. Der Künstler betrachtet das Messer minutenlang. Liebevoll, verträumt. Dann holt ihn der Beifall der Zuschauer in die Wirklichkeit zurück. 35 turbulente Minuten sind zu Ende.

Heute im Kunstvereinsheim, Obere Karlsstraße 14: Ausstellung von Erich Bornemann, Heino Goeb und Peter Limpinsel sowie Konzert „Singalong“.

Grenzenlos leicht

Rosa Reichenbachs transparente Skulpturen

VON ANJA HORBRÜCKER

KASSEL. Ihre Kunst kennt keine Grenzen: Rosa Reichenbachs Luftskulpturen - derzeit im Lichthof des Kasseler Verwaltungsgerichtshof ausgestellt - öffnen sich zum Raum. Und ungehemmt dringt der



In Bewegung: Rosa Reichenbachs Luftkissen schweben frei.

Foto: nh

Blick des Betrachters bis zum Kern der Werke vor. In durchsichtigen Plastikklissen präsentiert die Künstlerin ihre auf Pergamentpapier gefertigten Skizzen: Marionetten, Musiker, Tiere oder Straßenszenen etwa.

Im Transparentpapier habe sie vor einigen Jahren das ideale Material und Medium für ihre „grenzenlose“ Arbeit gefunden, sagt die seit 1996 in der Immenhäuser Villa Süßmuth arbeitende Reichenbach. Das Papier schichtet sie übereinander, und folglich bleibt jeder ihrer Arbeitsschritte im Werk transparent.

Rosa Reichenbach schafft Skulpturen, in die man hineinschauen kann. Wie Marionetten hängen diese Luftkissen an dünnen Fäden. Sie schweben frei im Raum (oder im Freien, weil sie wetterfest sind) und versprechen Leichtigkeit und Bewegung.

Bis 31. August im Lichthof des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs, Brüder-Grimm-Platz 1, Mo. bis Do. 9 bis 15.30 Uhr, Fr. 9 bis 13.30 Uhr.

„Das ist vielleicht eine Utopie“

Die fünfte Mach-was-Fläche ist da - aber es gibt wenige Initiativen für ihre Nutzung

VON MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

KASSEL. Eigentlich, sagt Prof. Michael Wilkens (Mach-was-Stiftung), ist es abenteuerlich: Dass eigens „Erfahrungsfelder der Sinne“ organisiert werden müssen, damit Kinder zum Beispiel mal barfuß laufen. Die „Mach-Was-Träume“, die eine Initiative des documenta-Beirats mithilfe von roten Balken markiert haben, sollten Flächen „für kreative Unordnung und ein produktives Miteinander“ ermöglichen. Wilkens, Architekt und Stadtplaner, ist einer ihrer Initiatoren.

Die fünfte Mach-was-Fläche ist gerade auf dem Josephplatz im Wesertor von zwölf Jugendlichen unter anderem aus Korea, Polen und Spanien gebaut worden, die in einem Camp des Service Civil International (SCI) zu Gast waren. „Wir sind aber keine Weihnachtsmänner“, sagt Wilkens. Es gibt nicht alles geschenkt. Ziel war, dass Stadtteilgruppen oder Vereine sich, ob für den Platz an der Fatimakirche

oder an der Altenbaunaer Straße, Nutzungen ausdenken: Akrobatik, Theater, Gärtnern, Boule spielen, was auch immer. „Aber vielleicht ist das eine Utopie“, sagt Wilkens. Viele unterstützten die Idee, auch die Wohnungsbaugesellschaften. „Aber die Ergebnisse sind bisher dürftig.“ Wenn das Purpur-Theater, die Rote Rübe oder das Sinnesfeld auftauchen, sei der Zuspruch groß. Ein paar Mal haben auch Künstler mit Kindern gemalt und gewerkelt, ein Chor musiziert im roten Quadrat im Philippenhof. Eigeninitiative jedoch gibt es kaum, meistens liegen die Flächen brach.

Dabei gebe es viele Möglichkeiten, um, wie Wilkens es formuliert, kleine Bastionen gegen „verwaltete Überänglichkeit und hysterische Überregulierung“, gegen „zwanghafte Sauberkeit, Ruhe und Ordnung“ herzustellen: Über einen Vertrag liegt die Verantwortung für die Grünflächen nicht mehr bei der Stadt, sondern bei der Mach-was-Stif-

tung. Nur deshalb kann zum Beispiel das Trampolin, das an der Annastraße die Kinder erfreut, stehen bleiben.

Dort gab es anfangs Aufregung: Die (Lebens-)künstler Mirek Sieben und Heiko Curdt hatten die Fläche für sich in Besitz genommen (was so nicht im Sinne der Initiatoren war) und ein so tiefes Loch ge-

buddelt, dass es die Behörden auf den Plan rief. Auch eine wirklich deprimierende Erfahrung hat Wilkens gemacht: „Wo wir was machen, kommen zuerst die Trinker, die sonst niemand will. Das ist bedrückend. Da bekommt man einen dramatischen Einblick in die Gesellschaft.“

<http://machwastraeume.de>



Ärger gab's an der Annastraße: Dort schütteten die Initiatoren der Mach-was-Plätze, links Michael Wilkens, ein tiefes Loch wieder zu, das die Stadt als zu gefährlich ansah.

Foto: Socher